

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage von 11-12 Uhr vorm.
Sonderbeilagen werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachsch.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postparaffin-Konto 26.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: einzeln
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahresheft . . . K 12-80
Für 4 1/2 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresheft . . . K 12-
Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 53

Gilli, Mittwoch den 5. Juli 1916.

41. Jahrgang.

Deutschlands Kraft in Biffen.

Wie jüngst an anderer Stelle kurz berichtet, hat der Statistiker und Nationalökonom Trietsch unter dem Titel „Deutschland, Tatsachen und Biffen“, ein Büchlein herausgegeben (J. F. Lehmanns Verlag, München, Preis Mk. 1.20), das berufen ist, eine völlig neue Auffassung von der Macht Deutschlands, Englands und Frankreichs zu geben. Die Vorstellung, daß Deutschland ein armes Land sei, daß aber Frankreich und England unerschöpfliche Reichtümer besäßen, ist von den Feinden Deutschlands planmäßig auf der ganzen Welt verbreitet worden. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat auf fast allen Gebieten eine gewaltige Machtverschiebung stattgefunden; der Wohlstand Deutschlands stieg ganz außerordentlich, der von Frankreich blieb ungefähr auf derselben Höhe bestehen, der von England vermehrte sich langsam. Trietsch hat nun auf einer ganzen Reihe wirtschaftlicher und sozialpolitischer Gebiete die Endergebnisse zusammengefaßt und wir sehen mit Staunen und Freude, daß die Stellung Deutschlands sich in der Welt in einer fast unglaublich scheinenden Weise verbessert hat. Das Büchlein wird berufen sein, im Inland ein Umdenken weiter Kreise herbeizuführen, es wird aber auch berufen sein, dem Ausland zu beweisen, daß die Verleumdung der deutschen Macht ein großer Fehler gewesen ist. Aus dem überreichen Inhalt des Büchleins, dessen Zahlen durch Hans, Schule und Heer in den geistigen Besitz des deutschen Volkes übergeleitet werden muß, wollen wir hier nur einige wichtige Zahlen herausgreifen, die immerhin den Beweis erbringen, daß Deutschland auf einer großen Zahl von Gebieten eine durchwegs überlegene Stellung einnimmt.

Bezeichnend ist, daß Deutschland, das jetzt von dem Biververband ständig als Land der Barbaren hingestellt wird, auf 10.000 Rekruten nur zwei Alphabeten hat, indes England 100, Frankreich 320 aufweist. Für Unterrichtszwecke geben die „Barbaren“

878 Millionen jährlich aus, England 384, Frankreich 261 Millionen. Wie sich die tüchtigere Bildung im Kriege bewährt, geht daraus hervor, daß die täglichen Kriegskosten der Mittelmächte 120 Millionen, der Ententemächte 245 Millionen betragen. Es spricht dies für die bessere Zucht des deutschen Volkes, die auch darin einen schönen Ausdruck findet, daß in Deutschland im ersten Kriegsjahr nur an 37.838 Tagen gestreift wurde, währenddem auf England 5,957.770 Streiftage fielen.

Aus dem Kapitel Bevölkerung geht hervor, daß der Geburtenüberschuß in Deutschland 840.000 beträgt, in England 465.000, in Frankreich im Durchschnitt 25.000. Geht die Bevölkerungszunahme so weiter, so hat Deutschland in 30 Jahren so viel Einwohner wie England und Frankreich zusammen. Bei England ist zudem zu berücksichtigen, daß die Auswanderung ganz enorm ist. Im Jahr 1913 betrug der Geburtenüberschuß 449.000, die Auswanderung aber 469.000, so daß eine Abnahme der britischen Bevölkerung um 20.000 stattfand.

Für den Krieg sind die Angaben über die Erzeugnisse der Landwirtschaft von besonderer Bedeutung. Während Deutschland 25 Millionen Tonnen Getreide erzeugt, erzeugt England nur 6, Frankreich 16 Millionen. An Kartoffeln bringt Deutschland 54 Millionen hervor, England 6, Frankreich 16. Allein diese Zahlen beweisen, daß Deutschland sich selbst versorgen kann, daß England aber in wenigen Monaten ausgehungert wäre, sowie die Zufuhr abgeschnitten wurde. Für den hohen Stand der deutschen Landwirtschaft spricht auch die Tatsache, daß das Ertragnis eines Hektars Weizen in Deutschland 23 Doppelzentner beträgt, in England 21, in Frankreich 13, von Hafer in Deutschland 21, in England 16, in Frankreich 13. Zieht man noch Rußland heran, so ergibt sich die erstaunliche Tatsache, daß Frankreich und Rußland zusammen aus je 2 Hektar genau so viel erzeugen, wie Deutschland aus einem.

Während die Kohlenlager in Deutschland 423 Milliarden Tonnen betragen, betragen sie in England 189, in Frankreich 17 Milliarden und diese letzteren sind jetzt in der Hauptsache in deutschen Händen. Die Eisenerzlager Deutschlands sind gerade

dreimal so groß wie die von England. Wenn man bedenkt, daß Deutschland noch vor wenigen Jahrzehnten zum großen Teil noch mit englischer Kohle versorgt worden ist, so ist es erfreulich, feststellen zu können, daß heute die Kohlenförderung in Deutschland jährlich 259 Millionen Tonnen beträgt, indes die von England 264 Millionen, die von Frankreich aber nur 41.000 Tonnen ausmacht. Bezüglich der Kupfererzgewinnung beträgt die deutsche Förderung 969.000 metr. Tonnen, hingegen die von England nur 1900 Tonnen. Auch hier zeigt es sich, daß England, wenn es von der Kupferzufuhr völlig abgeschnitten werden kann, da es selbst fast kein Kupfer erzeugt, in kürzester Frist bezüglich dieses zur Kriegführung so wichtigen Materials einfach auf dem Trockenen sitzen würde.

Auf dem Gebiete des Außenhandels steht England noch an erster Stelle, und zwar mit 22.9 Milliarden. Aber auch hier ist ihm Deutschland bereits hart auf den Fersen, indem sein Außenhandel 19.7 Milliarden beträgt, indes der von Frankreich nur 11 Milliarden ausmacht. Die Zunahme in den letzten 25 Jahren betrug in Deutschland 255 v. H., in England 113 v. H. Setzen wir aber statt des Außenhandels den Fremdhandel (also den Außenhandel ohne den mit den eigenen Kolonien) so steht Deutschland bereits hoch über England — ja die deutsche Fremdhandelsziffer kommt fast der Summe der englischen und französischen Ziffern gleich! Auf dem Gebiet des Verkehrswezens besitzt Deutschland 51.000 Postanstalten, England 24.000, Frankreich 14.000. Telefonsprechstellen besitzt Deutschland 1.310.000, England 733.000, Frankreich 304.000. Auch hier zeigt das Land der Barbaren, daß es kulturell ungleich höher steht, wie seine Verleumder.

Besonders wichtig zum Kriegführen ist das Geld und wenn Frankreich auch als der Bankier der Wele gilt, so hat es diese Rolle eben nur deshalb spielen können, weil es sein Geld nicht mehr in eigenen neuen Unternehmungen, sondern fast nur noch in fremden Werten anlegt. Das Volksvermögen beträgt im „armen“ Deutschland 375 Milliarden, in England 345 Milliarden, im „reichen“ Frankreich 243 Milliarden. Das jährliche Einkommen be-

Seelenkampf.

Novellette von D. Jungel.

Dichter Rebel verhielte das Schlachtfeld, das ein Zug Krankenträger nach Verwundeten abgeführt hatte. Zur Nachsorge waren jetzt die Sanitätshunde mit ihren Führern in Tätigkeit. Die Weiltätigkeit des Planes und die Schwefelschwaden machten das Revier schwierig; dazu bestrich der Feind noch stark mit Gewehrfeuer das Gelände.

Allen voran setzte der Rottweiler „Piffikus“ davon. Mit erhobenem Kopf schwenkte er nach westlicher Richtung ab, wo niedrige Kuscheln den Wald begrenzt. Vereinzelt Granaten, die von dorthin sausten, schienen ihn nicht zu stören, denn bald war seine fliehende Hundegestalt im weißen Nebelgicht verschwunden.

Es war eine Stunde später — die übrigen Hunde hatten inzwischen mehrfach apportiert — als einer der Sanitätshundführer seine Uhr zog —

„Verdammt, dicht ist der Nebel ja, aber —“

„An dies Hindernis glaub ich nicht“, fiel ein Kamerad ein.

„Nein. Es ist kein Zweifel mehr — „Piffikus“ ist abgeschossen worden —“

„Ist er, denn selbst bei weitgehendster Verzögerung müßte er zurücksein.“

„Eben — — zumal er ja offenbar was auf der Fahrt hatte! Die Eile, mit der er sich fortmachte —“

„Die verdammten Kugeln —“

Der Führer des Vermissten ließ — bereits zum dritten Mal — einen leisen, aber eindringlichen und langausgehenden Lockpfiff erklingen. Im selben Augenblick sauste eine Granate heran, schlug in unmittelbarer Nähe ein und verschlang den Pfiff.

Fern, aus westlicher Richtung, drang Pferdesprengen. Im Nebel erschienen Ros und Reiter wie fliegende Schatten. Endlich tauchten sie deutlich und deutlicher hervor. Plötzlich hielt der Reiter, ein Offizier, sein Pferd an, denn klägliches Hundewinseln drang an sein Ohr. Und nun sah er einen Rottweiler herankommen.

Das Tier apportierte einen Gegenstand, den der Offizier aber nicht beachtete, denn der Hund blutete aus einer Bauchwunde und lief in seiner Hilflosigkeit direkt auf den Reiter zu.

Dieser sprang ab. „Armer, treuer Kerl“, lobte er den Erschöpften, während er blitzschnell überlegte: Würde der schwerverwundete Hund in stande sein, ihn zu dem offenbar aufgestöberten Verwundeten zu bringen? —

Nach zog er sein Verbandszeug hervor und verband den armen Schelm, so gut er es eben verstand.

Nun erst erinnerte er sich des apportierten Gegenstandes.

Es war eine Brieftasche und zwar aus Silber, mit Monogramm. Sie mochte dem Verwundeten entfallen sein und hierbei ihr Verfallschloß sich gelockert haben, denn die Tasche klapperte auf, sobald der Offizier sie in die Hand nahm.

Eine Brieftasche aus Silber? Eine Wolke erschien auf der gebräunten Männerstirn — hastig strich die Hand darüber hin, denn eine Erinnerung tauchte dahinter auf . . .

Unsinn . . . silberne Brieftaschen hatten noch mehr Leute —

Schleunigst wollte der Betrachter die Tasche wieder schließen. Hierbei aber glitt aus einer der grünen Innentaschen ein zusammengefaltetes Papier, und als der Finder es an seine Stelle zurückschob, teilte sich die Tasche abermals und der Offizier fuhr, wie auf einer Lat er tappt, zurück. Seine vom Ritt erhitzte Stirn erblähte . . . wie ein Griff ins Herzfleisch packte es ihn. — Wie geistesabwesend starrte er auf das, was sich seinem Blick bot.

Eingerahmt von einem Rosenkranz, den eine kunstgeübte Hand auf den grünen Seidenfond gemalt, sah ein holdes Mädchenbild dem Beschauer entgegen.

Die 20 Monate Kriegsleben, das Schlachtgelände hier, ja, selbst die bis hierher tausenden Kugeln des Gegners verloren die Nacht auf die Sinne des Offiziers. Ueber Zeit und Raum hinweg eilten seine Gedanken in die Vergangenheit. Im Geiste sah er sich wieder als Gast in dem alten feudalen Lehnschloß der Saffens . . . Sehr zugetan dem Sohne seines Jugendfreundes, war der Schloßherr die Liebeshörigkeit selbst gegen den Gast und begünstigte dessen rasch entflammte Liebe zu dem wunderlieblichen Schloßkinde, der 19jährigen Baronessin Isa, sichtlich.

trägt in Deutschland 43 Milliarden, in England 35 Milliarden, in Frankreich 25 Milliarden.

Dabei kommen Steuern auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 40, in England 73, in Frankreich 80 Mark. Der Einfuhrüberschuß an Nahrungsmitteln betrug in Deutschland 1.72 Milliarden, in England 5.15 Milliarden. Charakteristisch ist für den „preussischen Militarismus“, daß trotz der allgemeinen Dienstpflicht in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung für Kriegsausgaben für Heer und Flotte 21.8 Mark, in England 33 Mark, in Frankreich 29 Mark kommen. Das Land der Freiheit, England, hat somit schon bisher in Friedenszeiten, trotzdem es nur Söldner unterhielt, 33 von Hundert mehr für sein Heer ausgegeben als Deutschland.

Um die „Barbarei“ Deutschlands zu beleuchten, ist eine Statistik über die ursprüngliche Staatsangehörigkeit der europäischen Fürstenhäuser gegeben. Dabei stellt sich heraus, daß die überwiegende Mehrzahl der europäischen Fürstenhäuser deutschen Stammes ist und daß der Rest fast ausnahmslos deutsche Frauen hat.

Zum Schluß wird eine Zusammenstellung der Nobelpreise gebracht, die den hervorragendsten Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet zuerkannt worden sind. Während das barbarische Deutschland 14 Preise erzielte, erhielten die Kulturnationen England und Frankreich nur je 3.

Diese wenigen Angaben aus dem außerordentlich reichen Inhalt des Büchleins zeigen, wie es dem deutschen Volke geglückt ist, auf dem Gebiete der Kultur, der Wissenschaft und des Handels im Laufe von 40 segensreichen Friedensjahren sich an die erste Stelle der Welt emporzuarbeiten. Die hier niedergelegten Zahlen zeigen die gewaltige Ueberlegenheit des deutschen Volkes auf nahezu allen Gebieten geistiger und wirtschaftlicher Tätigkeit. Sie ist wohl in erster Linie die Ursache gewesen, daß das um seine Macht bangende England alle anderen Nationen aufgerufen hat, um gemeinsam mit ihm über das deutsche Volk herzufallen und so seinen tüchtigsten Mitbewerber auszuschalten. Das Büchlein sollte in jedem deutschen Haus, in jeder deutschen Schule, in jedem deutschen Tornister Platz haben. Jeder Deutsche, der die Zahlen, die darin niedergelegt sind, in sich aufgenommen hat, wird in seiner Siegeszuversicht unbezwinglich gestärkt. Die Zahlen beweisen, daß Deutschland aus eigener Kraft durchhalten kann, sie beweisen, daß England nicht dazu in der Lage ist.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

1. Juli. Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer von einer drei Kilometer breiten und

sechs Glieder tiefen Reitermasse angegriffen. Der Feind wurde zersprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung. In Wolhynien schreiten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängten den Feind südlich von Ugrinow, westlich von Lorzyn und bei Sokul zurück. Seit Anfang Juni sind südlich von Pripjati 158 russische Offiziere, 23.075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht worden.

2. Juli. In der Bukowina bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe. Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die vielumstrittene Höhe von Worobijowka zurück. 7 russische Offiziere und 892 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet. Der Angriff, der unter dem Befehle des Generals v. Linsingen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Die Zahl der Gefangenen und der Beute erhöhte sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

3. Juli. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefechte stehen, brach eine in eineinhalb Kilometer Frontbreite angelegte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefire zusammen. Im Raume südlich von Luek gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luek wurden heftige russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von Boczowa. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefire vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

1. Juli. Westlich von Sokul, südwestlich von Sokul und bei Wiczyn wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luek sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 16. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebüßt. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer hat der Feind vergeblich südöstlich von Tlumacz geführte Kavallerieattacken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

2. Juli. Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals Grafen v. Bothmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobijowka nordwestlich von Tarnopol gestürmt

und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 982 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

3. Juli. Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Aggas. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa“ ist getroffen. An vielen Stellen der Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei Mintj (nördöstlich von Smorgon) zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

3. Juli. Die Russen haben nordöstlich von Sorobitschische sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi—Snow nach vielständiger Feuertvorbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Sorobitschische eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten. Sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Reichtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luek konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten. Große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Heeresgruppe des Generals Grafen v. Bothmer.

Südöstlich von Tlumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampfe.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechts-tätigkeit erheblich gesteigert. Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil scheiterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie. Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem Oise versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Kalten Erde“, im und am Panzerwerke Thiaumont wieder zu nehmen, indem er ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen Douaumont starke Massen zum Angriffe ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Anfangserfolge die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nachts voreilig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgeprellten Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten. Deutsche Vorposten-

Mit fliegenden Fahnen, recht, wie es einem aktiven Offizier zukommt, ging der Gast auf sein Sehnsuchtsziel zu. Da aber ward ihm jäh und schroff der Riegel vorgeschoben.

Im Erkerzimmer würde er sie antreffen — ungestört. Hier pflegte Baroness Isa ihre Lieblingsbeschäftigung, die Malerei, in der sie Hübsches leistete, auszuüben.

Ueppig blühende Glycinien umrankten den Erker und gaben einen köstlichen Rahmen ab zu der raffigen Mädchengestalt in der weißen, buntgestickten Bulgarenbluse. Zum offenen Fenster herein rankte ein Blütenzweig und streifte das losend gefenkte blonde Haupt.

Hinter ihr klirrten Sporen — das blonde Haupt wandte sich nicht. Eine sonore Stimme begann zu sprechen . . . sie vibrierte in schwer beherrschter Leidenschaft — nicht um eines Haares Breite hob sich der blonde Kopf. Worte fielen — Worte, süß und werbend — Worte, die wie Flammen aufloderten.

Da hob sich eine weiße Hand. Ein silberner Gegenstand schimmerte darin auf, grüne Seidentaschen, und auf ihrer Innenseite, halbvollendet, ein gemalter Rosenkranz —

„Nicht weiter, Herr Leutnant! Ich liebe einen andern —“

„So — komme — ich — zu spät!“ war es in schmerzlicher Leidenschaft ertönt —

„Sie sind mir allerdings sympathisch, Herr Leutnant von Nichthof“, hatte da eine klingende

Mädchenstimme gesagt. „Wäre mein Herz noch frei, — kannte ich Kay Adolf nicht — ja, dann vielleicht . . .“

Er war davongestürzt in besinnungsloser Hast. Noch an demselben Abend war er abgereist . . . ein dunkles, häßliches Gefühl in der Seele: Dieser Kay Adolf — wer er sein mochte! — wenn er nicht wäre, dann, ja dann . . .

Das Aufwinkeln des Hundes ließ Nichthofs Gedanken zurückjagen in die Gegenwart.

Ein kurzer, wilder Kampf malte sich auf dem mannhaften jungen Gesicht . . . Jrgendwo im Umkreise verblutete jetzt vielleicht sein Nebenbuhler, wenn er ohne Hilfe bliebe . . . der einzige Mensch auf der Welt, den er haßte, haßte . . . Dieser unbekante Kay Adolf — wenn er nicht wäre, dann, ja dann.

„Fest, so fest, als wollten sie ihn zermalmen, umkrampften die schlanken Finger den apportierten Gegenstand . . . Ein wildes Aufbäumen des Herzens, ein wildes Umjagen des Blutes . . . ein trunkenes taumelndes Verlangen nach einem Glück, das er längst für verloren geglaubt . . . dann war der Offizier Sieger über sich. Hastig, als gelte es nach-zuholen, hob er den apportierten Gegenstand und gebot dem Hunde: „Zeig vor!“

Von der Fähigkeit oder Nichtfähigkeit des schwerverwundeten Tieres, ihm den Weg zu weisen, hing die Erfüllung seines Lebenswunsches ab.

Das Lob „Treuer Kerl“, erstarb auf Nichthofs Lippen . . . Seinem Pferde die Sporen gebend,

folgte der Leutnant dem braven „Piffikus“, der mit dem Aufgebot aller seiner Kraft jetzt den Wegweiser machte. —

Nach etwa 10 Minuten waren sie am Ziel. In einem etwa einen Meter tiefen Loch lag, mit einer Zeltbahn zugeeckt, eine Gestalt. Regungslos. Er ist tot . . . hämmerte dumpf und schwer das Herz des Leutnants. Vor seiner Seele erstand ein holdes Jungmädchengesicht . . . „Ich liebe einen andern . . .“ hörte er im Geiste einen süßen Mund sagen —

Wer war dieser andere —?

Hastig schlug er die Zeltbahn zurück —

Ein Toter . . .

Aus Nichthofs Brust quoll ein kurzer, gurgelnder Laut, indes sein Blick sich festbohrte an dem Hingestreckten. Eine vornehme, raffige Gestalt, das Antlitz, von dessen Stirn der Helm zurückgesunken, edel und markant. —

Der Betrachter, der da regungslos stand, begriff und — verzieh sie plötzlich, die Liebe Isas zu diesem Kay Adolf . . . Viel glühendes Leben mochte auf diesen schönen Zügen geblüht haben, bevor diese grauen Schatten ihren Stempel darauf gedrückt . . .

So jung noch und schon sterben müssen. Und dennoch — arm kam der Betrachter sich vor gegen den Toten — und er wußte nun: Sein Heldengrab würde eine Scheidewand zwischen ihm und dem geliebten Mädchen aufrichten — dem stummen Schläfer hier gehörte Isas Liebe ewig . . .

unternehmungen nördlich des Walbes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Windgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen russischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampfe den Orden Pour le merite verliehen. Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in der Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt. Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie insbesondere in der Kirche St. Sauveur erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Douai, Vapaume, Peronne und Mesle durch französisches und englisches Feuer sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

2. Juli. In einer Breite von etwa 40 Kilometern begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebentägiger stärkster Artillerie- und Gaswirkung auf beiden Ufern der Somme sowie des Ancrebaches. Von Commeourt bis in die Gegend von La Boisselle errang der Feind keinen nennenswerten Vorteil, erlitt aber sehr große Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, so daß vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerschossenen vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Riegelstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchem Falle verloren. In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfach Artilleriefenerüberfälle, sowie mehrfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anschlußfronten und auch westlich und südlich von Tahure. Sie scheiterten überall. Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Westlich der Maas hat der Gegner unter erneutem starken Kräfteinsatz gestern mehrmals und auch heute in der früh die deutschen Linien auf der Höhe „Kalte Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont angegriffen und mußte im Sperreifer unter größten Verlusten wieder umkehren. Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampfe und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind vorwiegend in der Gegend der Angriffsfront und im Maasgebiete 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, davon 8 englische, 3 französische in unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Althaus hat seinen 7. Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer und Beobachter verwundet worden sind.

3. Juli. Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier außerordentlich hohe, blutige Ver-

luste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück. Die Gefechts-tätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben. Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Westlich der Maas erschöpfte sich der Feind in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde“. Bei einem derselben drang er vorübergehend in unseren vorderen Graben. Etwa 600 Meter südwestlich des Werkes drang er ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südlich der Feste Vaug ist die hohe Batterie von Damloupe seit heute nachts in unserer Hand. Dort wurden hundert Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht. Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen. In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den siebenten, Leutnant Parschau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douy, ein anderer vorgestern östlich Peruyse (Nerfont) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in der Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Der Krieg gegen Italien.

1. Juli. Auf der Hochfläche von Doberdo ließ die Gefechts-tätigkeit im nördlichen Abschnitte nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitte dagegen setzten die Italiener ihre Angriffe und, nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhaft Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden 5 Offiziere, 105 Mann abgeschoben. An der Kärntner Front griffen Alpiniabteilungen nördlich des Seebachtales vergeblich an. Zwischen Brenta und Eisach scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Zebio, dann gegen den Monte Interrotto, am Pasubio, im Brandtale und am Jugna-Rücken. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere See-Flugzeuge belegten die vom Feinde besetzten Ortschaften von Canciano, Bistrigna und Starancano sowie die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

2. Juli. Im südlichen Abschnitte der Hochfläche von Doberdo setzen die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem steten Ausharren der Verteidiger ohne Erfolg. Auch zwischen Brenta und Eisach wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellungen unserer Front. Im Marmolatagebiete wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab. Im Ortsergebiete erkämpften wir eine der Christallspitzen. Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangenengenommen.

3. Juli. Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von

Da durchbrach plötzlich die Sonne siegreich den Nebel und zauberte das verwüstete Gelände in goldfunkelndes Land um. War es nun der warme Strahl, der jetzt sich über das sahle Kriegerantlitz ergoß, oder ward die Mühe des Helfers endlich belohnt? Langsam öffnete sich ein dunkles Augenpaar —

Mit zurückkehrendem Bewußtsein vernahm der Krieger einen Laut — er klang wie ein Erlösungs-ruf. Und nun erblickte er den bei ihm knieenden Offizier, erriet den Zusammenhang und stammelte: „Dank Kamerad . . .“

Eine Viertelstunde später setzte eine kleine Gruppe sich in Bewegung. Fürsorglich festgebunden auf dem Rücken des Pferdes lag der Findling, sein Haupt auf dem Hals des Hengstes, den der Offizier am Zügel führte, diesen nach trottete der brave „Pfliffikus“.

Als Leutnant von Nichthof seinen Schützling glücklich im Feldlazarett abgeliefert hatte, verabschiedete er sich von dem Arzte mit den Worten: „Herr Doktor, ringen Sie um dieses Leben wie um das eigene . . .“

Sonnenstrahlen und Frühlingswind umspielten den davonpreschenden Offizier. Auf seinem mannhaften Gesicht lag ein Ausdruck, der ihm sehr gut stand, lag jener Frieden, der einem vorausgegangenem schweren Seelenkampfe gefolgt ist.

Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte dei sei Bussi, hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolatagebiete und an unserer Front zwischen Brenta und Eisach wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interrotto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des I. L. R.N. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter vier Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

Karakont. An der persischen Grenze versuchten die von Korind verjagten stärkeren russischen Kräfte westlich von Resrehabad zwischen Korind und Harunabad an der Straße Kermanschah Widerstand zu leisten. Nach einem achtstündigen Kampfe, in dem die Russen große Verluste erlitten, wurden sie gezwungen, in der Richtung Harunabad zu flüchten. Unsere Truppen sind auf der Verfolgung.

Kaukasusfront. Im Zentrum wurde ein feindliches Flugzeug, das den Angriff eines zu seiner Verfolgung ausgesandten Flugzeuges fürchtete, zur Landung gezwungen. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind mit Teilen seiner Streitkräfte einen Angriff auf eine der von ihm vorher ausgegebenen Stellungen. Der Angriff scheiterte. Unsere Truppen besetzten durch einen Gegenangriff eine beherrschende Höhe, die der Feind besetzt gehabt hatte. Während des Kampfes erbeuteten wir drei Maschinengewehre. Die Zahl der dem Feinde in den Kämpfen auf dem linken Flügel genommenen Maschinengewehre hat sich auf zehn erhöht.

Aus Stadt und Land.

Untersteirischer deutscher Lehrerverein. Die diesjährige Hauptversammlung fand Sonntag den 2. d. um halb 11 Uhr vormittags im „Waldbause“ in Eick statt. Der Obmann des Vereines, Herr Ferdinand Porsche, begrüßte die Erschienenen und verlas den Einlauf. Herr Hans Wamlek berichtete über Bücher und Zeitschriften, die aus dem in jüngster Zeit sehr rührigen „Schulwissenschaftlichen Verlag A. Haase“, Prag, Annahof, hervorgegangen sind. Er wußte dem Thema das volle Interesse der Zuhörer abzugewinnen. Der Obmann Ferdinand Porsche hielt dann einen Rückblick über den zehnjährigen Bestand des Vereines. In erster Rede, in noch ersterer Zeit berichtete er, der dem Vereine seit seinem Bestande als rühriges Mitglied angehört, über den Werdegang des Vereines. Die Gründung des Vereines fand im Februar 1906 im Zeichensaale der Landesbürgerschule (Grafi) statt. Damals stand auf der Tagesordnung das Thema „Was wir wollen (Herr Leo Baumgartl). Ist auch nicht alles so geworden, wie es den Gründern des Vereines Leo Baumgartl, Othmar Prachal und Alfred Wendler vorschwebte, so ist doch der Verein allezeit eingetreten für das Wohl der Lehrerschaft im Unterlande, für die Schule und für die völkischen Interessen. In Sachen der Gehaltsregulierung hat der Verein 1907 das erstmalige Stellung genommen. Als die große Bewegung durch die steirische Lehrerschaft ging, aus allen Vereinen auszutreten, hat der Verein mit überwiegender Mehrheit im Unterlande dagegen Stellung genommen. Der Verein beschäftigte sich 1908 in einer großen Versammlung, zu der viele Körperschaften und maßgebende Persönlichkeiten geladen waren, mit der Frage, ob an den deutschen Schulen des Unterlandes die zweite Landessprache als verbindlicher Lehrgegenstand eingeführt werden solle. 1909 hielt Herr I. L. Bezirkskommissär Dr. von Sperjesi aus Graz einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den bürgerkundlichen Unterricht. Herr Max Lobenwein, der lange Jahre als Schriftführer des Vereines tätig ist, und jetzt im Felde seine Pflicht erfüllt, hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die deutsche Schrift. In persönlichen Angelegenheiten hat der Verein mehrmals Erfolge erzielt. Als einen solchen Erfolg verzeichnet er die Erhaltung der beiden Oberlehrerposten an den beiden Volksschulen und die Wahl eines Fachmannes in den Stadtschulrat. Der Verein ist immer für die idealen Interessen des deutschösterreichischen Preßvereines eingetreten und hat viele Mitglieder für diesen Verein gewonnen. Der Verein entrichtet wie alle deutschen Vereine des Unterlandes

Mit einem Gefühl seelischer Vernichtung kniete der Offizier neben dem „Kameraden“ nieder, ihm das Liebesgabe, die Brieftasche, auf die Brust zu legen.

Merkwürdig lange brauchte er dazu. Scharf pfliffen vom Walde die Kugeln hierher; vielleicht hatte der Feind den Offizier entdeckt. Der aber beachtete die Kugeln nicht. Vergebens auch erreichte das ungeduldige Wiehern seines Pferdes Nichts. Oh, vergebens das klägliche Winseln des kranken „Pfliffikus“ ign. Schweiß perlte auf seiner Stirne, während er kunstgerecht die entblößte Herzgrube des Lebens massierte. Ab und zu legte er sein Ohr fest auf dessen Herzgegend, lauschte — massierte abermals, lauschte wieder und wieder mit verhaltenem Atem . . . Ein Ringen mit dem traumhaft leisen Schlag dort innen begann . . . Gewaltig öffnete der Knieende die geschlossenen bläulichen Lippen des anderen und benetzte sie mit einigen Tropfen Cognac. Dann rieb er mit der gleichen Flüssigkeit ihm Puls und Schläfen. Auf ging er in dem begonnenen Werk, alles um sich her vergessend und wie getrieben von einer geheimen Macht.

Und diese Nacht löschte aus, was an häßlichen Gefühlen in ihm gewühlt, diese Nacht löste alle Schlacken von seiner Seele und lenkte seine Gedanken dem über den Wolken zu in stummer Bitte: „Herr droben — unterstütz mein Werk . . . laß ihn leben für sie . . .“

alljährlich die vorgeschriebene Kopfsteuer für völkische Zwecke. Das Lehrer-Südheim wurde nach Kräften unterstügt. Für die Altersversorgung der Arbeitslehrerinnen war der Verein wiederholt tätig. 1910 wurde der damalige Obmann des deutschen Volksrates für Untersteiermark Dr. Gustav Delpin zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt. Bei der achten Landeslehrerkonferenz war der Verein durch seinen Obmann vertreten. In Gehaltsangelegenheiten fand der Verein immer in den Abgeordneten H. Marchl, Eugen Negri und Anton Otter verständnisvolle Förderer. Oberlehrer Frißler hielt 1912 einen sehr geliebten Vortrag über den neuen Zeichenunterricht. 1913 fand eine Wanderversammlung des Vereines in Markt Tüffer statt. Auch die Hauptversammlung dieses Jahres fand in Tüffer statt, bei der das Ausschussmitglied des Verbandes, Herr Franz Monkschein, über die Gehaltsfrage sprach. Wenn auch wie in vielen Vereinen in der Kriegszeit die Vereinstätigkeit bedeutend eingeschränkt ist, so ist doch von der Vereinsleitung des Südböhmischen Deutschen Lehrervereines alles getan worden, insbesondere dem Verbands gegenüber die Pflichten zu erfüllen. — Der Tätigkeitsbericht, der ebenfalls vom Vereinsobmann Porsche erstattet wurde, gab ein sehr ausführliches Bild über die Tätigkeit der Vereinsleitung seit der letzten Hauptversammlung. Der Verein ist bei den Volksratsitzungen immer durch seinen Obmann vertreten. Die Vereinsmitglieder waren eifrig tätig in der Zeit des Krieges durch Liebesammlungen aller Art, für das Rote Kreuz, für Angehörige der Hinterbliebenen, für blinde und invalide Soldaten zu wirken. Es gab eine Metall-, Woll- und Knäufelsammlung usw. Der Verwahrlösung der Jugend wurde entgegengearbeitet. Bei der Brotkartenausgabe wirkten Lehrer mit. Der Vorsitzende bespricht Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Schulzeitschriften, als da sind: Der „Osterr. Schulbote“, nunmehr geleitet von Professor Dr. Eduard Burger und die „Schaffende Arbeit“ und „Lehrerfortbildung“ von Professor Herget. In Steiermark erschien die Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ von Adolf Frankl. Der Verband hat eine Kriegsteuerungszulage erwirkt. Auch in der Frage des Einjährigerechtes der Ersatzreservisten sind Schritte unternommen worden. In eingehender Weise bespricht der Obmann die Ziele der Lehrerschaft, die nach dem Kriegsende erstrebt werden sollen. Im Anschlusse an den Vortrag beantragte Herr Leo Baumgartl folgende Entschlieung, die einstimmige Annahme fand: „Der Untersteirische Deutsche Lehrerverein dankt der Leitung des Verbandes, insbesondere dem Obmann Roman Herz und dem Schriftleiter Landtagsabgeordneten Anton Otter für ihr kräftiges Eintreten in allen Standesfragen, vor allem für ihre jüngste Arbeit in der Kriegsteuerungszulage.“ Herr Alfred Wendler sprach über das aktuelle Thema: „Sollen wir eine Staatsschule anstreben?“ In streng sachlicher und überzeugender Weise trat er für die Staatsschule ein und erntete den reichsten Beifall für seine gediegenen Ausführungen. Der Redner beantragte folgende Entschlieung, die einstimmige Annahme fand: „Die Vollversammlung des Südböhmischen Deutschen Lehrervereines spricht ihre volle Zustimmung zu den von der Abgeordnetenversammlung beschlossenen Grundsätzen über die Neugestaltung der Schule aus und erklärt insbesondere, daß die notwendigste und unumgänglichste Voraussetzung die Verstaatlichung der gesamten Volks- und Bürgerschule bildet.“ Herr Guido Klier gab die Anregung, das Verordnungsblatt für Steiermark als Beigabe der Pädagogischen Zeitschrift anzugliedern. Fräulein Elly Wogg als Zahlmeisterin erstattete den Rechenschaftsbericht über die abgelassene Vereinsperiode. Der Jahresbeitrag bleibt in gleicher Höhe. Fräulein Marie Pichler erhält ein Dankschreiben für die dem Verein geleistete hingebungsvolle Arbeit. Den Hauptvortrag hatte Herr Hermann Mauthner-Gilli. Er sprach über das Thema: „Wie kann sich der Lehrer von den nach der Anschauung bargestellten Einzelmodellen naturgetreue Bilder konstruieren?“ Er veranschaulichte in seinem Vortrage eine neue Methode zur Perspektive und führte die Konstruktion des Schaubildes eines aufgestellten Gegenstandes wirklich vor. Der Inhalt des ganzen Vortrages läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassend wiedergeben: 1. Das Schaffen eines naturgetreuen Bildes mittelst Konstruktion setzt die Zugrundelegung einer ungezwungenen Blickrichtung voraus, die sich beim Beschauen eines Gegenstandes in natürlicher Stellung und Beleuchtung von einem bestimmten Standpunkte aus ergibt. 2. Von jedem Gegenstand, der in orthogonaler Projektion darstellbar ist, kann ein naturgetreues Bild konstruiert werden, und zwar mit Hilfe dreier, bezw. zweier Geraden, mittelst welcher man jeden Gegen-

standspunkt mit der Bildebene in Beziehung bringt, wodurch man Konstruktionshindernisse leicht umgeht, wie sich solche der üblichen Darstellungsweise durch Anstücken unzugänglicher Fluchtpunkte entgegenstellen. 3. Die im Vortrage geschilderte Konstruktionsart ist allgemein durchführbar, so daß die Stellung des Gegenstandes, sowie die Beleuchtung der Natur entsprechend angenommen werden kann, da eine Rücksicht auf Konstruktionsmöglichkeit nicht notwendig ist, was die vorgelegten Bilder bewiesen; besonders das Bild vom geplanten Haus, sowie die Schaubilder der verschiedenen, wirklich vorhandenen Gebrauchsgegenstände gaben Zeugnis von der restlosen Durchführbarkeit der Konstruktionsart. Sie ist auch elementar durchführbar, so daß sie für den Unterricht aus darstellender Geometrie an Realschulen oder höheren Gewerbeschulen geeignet wäre und auch in der Praxis, zum Beispiel beim Bauzeichnen verwertbar ist. Beim Unterrichte aus Freihandzeichnen könnte die Konstruktionsart mit Vorteil zur Herstellung von Kontrollbildern der Einzelmodelle, die zuerst frei gezeichnet wurden, Verwendung finden. Die Ausführungen gestalteten sich anregend, besonders deshalb, weil eine solche Darstellungsart erwiesenermaßen weder in einem Lehrbuche noch in einem ausführlichen Werke über Perspektive oder Darstellender Geometrie enthalten ist. Eine diesbezügliche Abhandlung des Vortragenden ist zur Zeit unter der Presse und dürfte das gleiche Interesse auslösen, daß die Teilnehmer der Versammlung in reichem Maße durch ihren Beifall bekundet haben. Herr Mathias Hölzl-Tüffer beantragte 30 K aus der Vereinskasse den Fonds „Kriegerdank“ und „Kriegsfürsorge“ zu widmen. Eine kleine Sammlung unter den Versammlungsteilnehmern wurde dem politischen Lehrerverein und der Hilfskasse gewidmet. Herr Hermann Mauthner stellte diesem Zwecke ebenfalls 10 % des Reingewinnes aus seinem Werke „Ueber das perspektivische Zeichnen“ in Aussicht. Ueber Antrag des Herrn Ferdinand Wolf-Gilli wurden in den neuen Ausschuss folgende Herren und Damen gewählt: Obmann Herr Ferdinand Porsche-Gilli, Obmannstellvertreter Herr Mathias Hölzl-Tüffer, erster und zweiter Schriftführer Fräulein Josefine Marchl und Herr Leo Baumgartl, erster und zweiter Zahlmeister Fräulein von Krämer und Herr Guido Klier. Als Beiräte werden gewählt Herr Hans Goltzschigg-Schönstein, Fräulein Urcuz, Herr Alfred Wendler, Herr Direktor Othmar Praschal und Herr Hermann Mauthner. Nach den Wahlen schloß der Obmann die Versammlung mit dem Wunsche, die nächste Hauptversammlung möge im Zeichen des Friedens nach siegreichem Kampfe tage.

Wohltätigkeitskonzert im Stadtparke. Am Donnerstag den 6. Juli findet begünstigter Witterung das 14. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. Nr. 87 im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr nachmittags, Ende 1/2 8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller für die Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

Konzert der vereinigten Militärkapellen des 87. Infanterieregimentes. Am Sonntag den 9. Juli findet bei günstiger Witterung im Stadtpark von 11 bis halb 1 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten des Pensionsfonds des heimischen Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Eintritt 20 Heller.

Schulvereinsortsgruppe Gaberje. Das Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten des Witwen- und Waisenfondes des dritten Korps findet am Sonntag 9. Juli, um 5 Uhr im Garten der Gastwirtschaft Wobner in Unterkötting statt. Durch lebenswürdige Zusage des k. k. Militärkommandos in Graz wurde zu dieser Veranstaltung die Musikkapelle des 87. Inf.-Reg. bewilligt. Auch haben mehrere Kunstkräfte ihre Mitwirkung zugesagt, so daß für Unterhaltung bestens gesorgt ist. Für Speise und Trank sorgt in bekanntester Weise Herr Wobner. Bei ungünstiger Witterung wird der Tag der Veranstaltung bekannt gegeben werden.

Die neuen „Oesterreichischen Roten Kreuz-Lose“ ein Andenken an den Weltkrieg. Für unsere braven Soldaten, die Gut und Blut für uns Dahemgebliebenen auf den verschiedenen Schlachtfeldern aufopfern, geschieht gewiß viel und es bleibt wohl selten einer zurück, wenn es gilt, für die verschiedenen wohltätigen Veranstaltungen sein Scherlein beizutragen. Der eine spendet Bargeld, ein anderer Zigarren, ein dritter Lebensmittel, wieder ein anderer einen Beitrag auf Brothesen, einen Beitrag für die Kriegsblinden usw. Eine für manche willkommenere Gelegenheit, Wohltätigkeit zu üben, wäre wohl auch die Spende eines neuen „Roten Kreuz-Loses“ an die Schwerverwundeten unserer Kriegsspitäler, Genesungsheime, Kriegerheimstätten u. s. w.

Wer kann wissen, ob nicht eine solche Spende den Besenkten zeitlebens unabhängig macht! Mit Haupttreffern von K 500.000 herab bis K 100.000 und mit Nebentreffern von 50.000 Kronen herab bis zu 500 K sind die neuen „Roten Kreuz-Lose“ reichlich ausgestattet, abgesehen davon, daß jedes Los auch im schlimmsten Falle mit einem der kleinsten Treffer von K 30 bis K 48 gezogen werden muß. Für Wohltäter bietet sich durch Anschaffung mehrerer „Roten Kreuz-Lose“ zur Verteilung an Schwerverwundete Gelegenheit manche Träne zu trocknen und manchem braven Soldaten die Hoffnung auf einen „Haupttreffer“ zu geben. Möge diese Gelegenheit von vermöglichen Wohltätern recht fleißig benützt werden.

Städtische Lichtspielbühne. Für den Freitag, Samstag und Sonntag den 7., 8. und 9. Juli steht in der städtischen Lichtspielbühne eine der besten Spielordnungen zu erwarten. Neben prächtigen Naturaufnahmen und possierlichen Einaktern enthält diese Spielordnung das hochinteressante neue Drama in vier Akten „Die Stimme des Toten“. Der Inhalt der Handlung, den wir nachstehend wiedergeben, deutet auf eine spannende Begebenheit. Der Besuch der Lichtspielbühne wird sich diesmal tatsächlich bestens lohnen, weshalb niemand versäumen möge, sich diese Spielordnung anzusehen. Wie wir vernehmen, wird zur besseren Wirkung dieses Dramas ein Grammophon mitwirken, der an passenden Stellen in die Handlung einsetzen wird. Der Inhalt des Dramas ist folgender: In dem Leben Edgar Brown's, des weltberühmten Sängers, hat Marga, die mondäne Weltedame, eine mehr als unheilvolle Rolle gespielt. Sie wußte auf raffinierte Art die schöne, stolze Frau des Künstlers zu verdrängen. Durch ihre Mächenschaften wurde Edgars einst glückliche Ehe getrennt. Freilich, das innige Verhältnis zwischen Edgar Brown und seinem zehnjährigen Söhnchen vermochte Marga nicht zu zerstören. Aber sie lauert nur auf eine Gelegenheit, auch hier ihren unheilvollen Einfluß geltend zu machen. Die Gelegenheit bietet sich bald. Um Margas große Ansprüche an das Leben zu befriedigen, leistet Edgar einem glänzenden überseeischen Gastspielantrag Folge. Marga begleitet ihn. Der Knabe bleibt in der Obhut des alten treuen Dieners zurück. . . . Die Gastspielreise, die den Ruhm Edgars noch steigert, endet mit einer erschütternden Katastrophe. Während der berühmten Bajazzo-Arie versagt dem Künstler die Stimme. — Es ist keine vorübergehende Unpäßlichkeit. Das wundervolle Organ, das Tausende von Menschen in enthusiastisches Entzücken versetzte, ist für immer verloren! — Der furchtbare Unglücksfall hat für Edgar Brown eine schwere Nervenerkrankung zur Folge. Es dauert mehr als ein volles Jahr, bis er seine geistigen Kräfte wiedererlangt. Da niemand seinen Aufenthaltsort in der Nervenheilanstalt kennt, gilt er für verschollen. Eine ungeheure Sehnsucht nach seinem Kinde erfährt ihn. Mit den kläglichen Resten seiner Stimme bringt er, in Spelunken singend, das Geld für die Reise in die Heimat auf. Die Nachricht von dem Verlust der Stimme des bedeutenden Sängers, seines spurlofen Verschwindens, ist durch die Zeitungen auch in seine Heimatstadt gedrungen. — Der alte Diener, ohne Nachricht und ohne Mittel, hütet und betreut das Kind Edgars wie sein eigenes. In höchster Not erscheint die stolze, von Edgar verstößene Frau. Sie hält nun die Zeit für gekommen, einzugreifen, sich ihres Kindes anzunehmen. Alle drei verlassen die Stadt. — Nach unendlichen Mühseligkeiten langt Edgar Brown in der Heimat an. Sieht zitternd vor Erwartung vor seinem ehemaligen Hause und zieht die Glocke. Ein fremder Mann öffnet, um auf seine vibrierende Frage zu antworten: „Unbekannt wohin verjogen.“ — Jahre sind vergangen. . . . Doch eines Tages stößt Edgar Brown bei seinen Wanderungen durch die Welt durch Zufall doch noch auf seinen Sohn. Eine Zeitungsnotiz bringt ihn auf die Spur. Aber er nähert sich ihm nicht, trotzdem sein Herz ihm fast zerbricht. Er schleicht nur Nachts an seines Sohnes Haus herum und blickt feuchten Auges zu den erleuchteten Fenstern. Würgt all seine Liebe, die ungeheure Sehnsucht, sein Kind an sich zu drücken, heroisch hinunter: „Ich bin seiner nicht wert! Warum ihn im Glück stören! Ich bin seiner nicht wert!“ Zwei Halunken, die seine Seelennot beobachten und erkennen, reden ihm zu: „Du Narr, warum meldest du dich nicht bei ihm? Dein Sohn ist angesehener Rechtsanwalt und Bräutigam der Tochter eines hohen Staatsbeamten. So — oder so — das bringt Geld!“ Aber da wird der Alte wild: „Nie tue ich das! Ich bin tot für meinen Sohn! Verstehst du? Heruntergekommen wie du! Ein Lump! Das ist soviel wie tot!“ „Eben deshalb

müssen sie dir Geld geben. Und wenn du es nicht tust, dann tue ich es!" Mit imponierender Kraft, mit einer Empörung, die das Schlimmste befürchten lassen, stürzt sich Edgar auf den Burschen: "Dann bist du des Todes!" Gewaltig muß er von ihm getrennt werden. In seiner Aufregung bemerkt er nicht, daß der Bursche in dem wilden Kampfe seine Legitimationspapiere, die seine Verhältnisse zu seinem Sohn klarlegen, an sich genommen hat. — Erst später, draußen auf der Straße, kommt er darauf. Er läuft zurück und stößt vor dem Lokal, in dem der Kampf stattfand, auf die schmutzige Brieftasche mit seinen Papieren. Edgar steckt die Tasche ohne Ueberlegung zu sich und flieht. Um seinen Sohn nie mehr bloßzustellen, verbrennt er die Papiere. Nun ist er namenlos! Durch die Drohungen, die er im Streit gegen den Ermordeten ausgestoßen hat, kommt er in den Verdacht, der Täter zu sein. Er wird verhaftet. Man findet die Brieftasche des Erschlagenen bei ihm. Auf Grund der Indizienbeweise wird die Anklage auf Mord gegen ihn erhoben. Sein eigener Sohn wird ihm von Gerichtswegen als Rechtsanwalt bestellt, und sein eigener Sohn ist es, der vor den Geschworenen für den Angeklagten "Namenlos" die Freisprechung erlangt. Mit erschütternder Selbstverleugnung, mit einer bewunderungswürdigen Seelenstärke ist Edgar Brown imstande, sein Geheimnis zu bewahren. — Er verwahrt den Taler, den ihm beim Abschied sein ahnungsloser Sohn gutmütig in die Hand drückt, wie den kostbarsten Schmuck auf, und wenn ihn der Hunger quält, sieht er ihn wohl an, aber er veranlagte ihn nicht. — Der junge Rechtsanwalt Brown feiert seine Verlobung in dem vornehmen Hause seines Schwiegervaters. Draußen aber schaukelt sein eigener, ungekannter, totgeglaubter Vater mit anderen Arbeitern Schnee. — "Ihr Vater kann leider nicht mehr diesem schönen Feste beiwohnen. Er ist tot. Freilich — seine wundervolle Stimme lebt noch immer," sagte der hohe Staatsbeamte nach seinem Toaste auf das Brautpaar. Eine Platte wird auf das Grammophon gesetzt und schon durchzittern die herrlichen Töne der berühmten Aida-Arie den Festsaal. Der gebrochene alte Mann da unten läßt den Besen zur Erde fallen. Wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, folgt er den Tönen, die Leben sind von seinem Leben. Und während die Gäste in stummer Ergriffenheit verharren, vereinigen sich liebevoll Vater, Mutter und Kind, um nie mehr von einander zu gehen.

Böhmische Union-Bank. Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagsbücher am 30. Juni 1916 101,632.851-37 K.

Ein unredlicher Landsturmann. Der dem Reservepatrole in Marburg zugeteilte Landsturmann Georg Murn stahl in der letzten Zeit verschiedene Wäschestücke, Kleider und Lebensmittel, welche er seiner in Trifail wohnenden Verwandten Marie Murn sendete, bei welcher anlässlich der vorgenommenen Hausdurchsuchung viele dieser Gegenstände vorgefunden wurden.

Einbruchsdiebstahl ohne Ende. Kürzlich wurde in das Wohnhaus des Besitzers Simon Kunstel in Raunovirje bei Rohitsch eingebrochen und daraus Kleider, Wäsche und Lebensmittel im Werte von 500 Kronen gestohlen. Die Diebstahlsbande, um eine solche handelt es sich offenbar, zog dann zur Behausung der Franziska Fiderschel in Stoperzen, brach dort auch ein und stahl Kleider, Lebensmittel, eine goldene Uhr, Ringe im Werte von 300 K. Schließlich beehrte die Bande den Weinkeller der Agnes Sobec ebendort und stahlen dort 130 Liter Wein. — In der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde in die Fleischlammer des Johann Goritschel in Tschret bei Gillsi eingebrochen und daraus 65 Stück Selchwürste, 4 Schinken, 5 große Stück Selchfleisch und ein Stück Selchspeck gestohlen. Unseren Bauern scheint es nicht schlecht zu gehen. (Anm. d. Schriftl.) Auch hier handelt es sich wieder um eine Einbrecherbande. Wohin soll das führen und wie wird es erst später aussehen?!

Bermischtes.

Wacht. Von Bruno Großer (im Felde).

Die Nacht ist kalt und blau und sternklar —
Fahl schimmert unterm kieselnen Geäst
In langen Dämmen weißer Kreidenschutt —
Wie ferne Wetter zuckt's und grollt's im Westen.

Leuchtkugeln steigen überm Walde auf,
Stehn wie erschrocken still und sinken zitternd;
Denn ihre Augen sahn auf Haß und Mord,
Auf Gräben und auf Gräber, Brand und Leichen.

Wir halten Wacht: ich und mein Kampfgenos,
Mein Kampfgenos im grauen Eisenkleide —
Er steht, dem Feinde drohend zugewandt,
Steht so seit Monden — Tag und Nacht und Tag.

Ich seh' ihm ins Gesicht beim matten Licht
Der Nacht — mein Auge harret an seinem — und ich
Erkenne es: "Sperrfeuer geradeaus —
Granatenausschlag — siebzehnhundertfünfzig." —

Und immer, wenn ein flackernd weißer Stern
Zum Himmel schießt, blüht es im Erz der Mündung
Auf wie im Auge einer treuen Dogge,
Die mir zu Füßen sitzt, furchtilos und kampfbereit. —
Wir halten Wacht.

Aus dem ersten Heft des von J. E. Freiherrn
von Grottfuß herausgegebenen "Türmers" (Stutt-
gart, Greiner u. Pfeiffer).

Kriegsunfall-Versicherung

"Etwas hoffen und sorgen
muß der Mensch — für den
kommenden Morgen."

Tönende Hammerschläge, eiserner Zeit hallen durch das Land! Seit 23 Monaten stehen Oesterreichs Völker, Habsburgs Heldensöhne, umbraust von einem Meer von Zerstörungswut und Vernichtungswahnsinn unserer Gegner, draußen auf den Kampfesauen, im Osten, Süden, Westen, Südwest! Jammer wieder ist es uns vergönnt, von Taten zu hören und zu lesen, die in so bereicher Sprache zu uns reden von Todesmut und Heldentrotz unserer Streiter, und immer tiefer fühlen wir in unserer Brust das Gefühl des Dankes, heißesten Dankes aufsteigen für die, die da Wacht halten mit dem Einsatze des Höchsten, das der Mensch sein Eigen nennt, mit Blut und Leben! Nun werden aber selbst die Gefühle heißesten Dankes all' denen, die ihr Opfer gebracht auf dem Altar des Vaterlandes, die Wunden niemals heilen, die Schäden nie und nimmer kessern, solange diese Gefühle nicht eine Tat um sich gebären, die den armen Opfern des harten, blutigen Kampfes die Zukunft tragen hilft, wenn sie nicht heimkehren, die armen Invaliden, die Krüppeln!

Wie aber können wir diesen unseren Helden am besten unseren Dank beweisen? Dadurch, daß wir ihnen behilflich sind, einer neuen Zukunft entgegen zu gehen, daß wir ihnen die Mittel bieten, nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten einen neuen Lebensweg einschlagen zu können. Wie können wir das erreichen?

Eine österreichische Versicherungsgesellschaft hat nun hiezu eines der besten Mittel gegeben, die Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsaktiengesellschaft "Kosmos" in Wien, diese von der österreichischen Ärztegesellschaft ins Leben gerufene Versicherungsgesellschaft hat mit der Einführung der Kriegsunfallversicherung ein Werk geschaffen von so hoher humanitärer und wirtschaftlicher Bedeutung, daß darüber weitere Empfehlungen unnötig sind, da ja die Versicherungsbestimmungen die beste Empfehlung in sich tragen. Was wird nun durch diese Kriegsunfallversicherung geleistet? Welche Unfälle werden entschädigt, welche Lasten hat der Versicherte zu tragen? Etwas Einfacheres als diese Versicherung gibt es nimmer! Für eine Prämie, die 24 K bei einmaliger Zahlung, bei zwei Raten zweimal 12-25 K, oder bei vier Raten viermal 6-25 K beträgt, wird ein Versicherungskapital von 1000 K erworben. Und dies für eine Prämienleistung von nur 24 K, gültig auf die Dauer eines Jahres. Um den besser Bemittelten die Möglichkeit ausgiebigerer Versorgung zu bieten, können Beträge für einen und denselben Versicherten bis zu 10.000 K genommen werden, wobei die Prämie stets 24 K für je 1000 K Versicherungssumme beträgt.

Wie kann eine solche Versicherung nun abgeschlossen werden? Einfach dadurch, daß der Versicherte eine Polizza des "Kosmos" kauft, die 24 Kronen kostet und für 1000 K Deckung bietet. Will einer mehr versichern, nimmt er einfach so viele Polizzen, als Tausende von Versicherungskapital geleistet werden sollen.

Wo die Versicherung gültig ist? Ueberall! Ob im Hinterlande, im Stappenraum, im Lazarett oder an der Front, überall also, wo der Versicherte sich im Dienste aufhält. Versichert kann Jeder werden, ob er mit der Waffe oder ohne dieselbe während des Krieges Militärdienste leistet.

Wer eine solche Versicherung abschließen kann? Jeder für Jeden! Der Vater für den Sohn, der Sohn für den Vater, die Schwester für den Bruder, die Braut für den Bräutigam usw.

Worin aber besteht der hauptsächlichste moralische Wert dieser Versicherung? Darin, daß einzig und allein der Invalide, der Krüppel zum Bezug des versicherten Kapitals berechtigt ist, somit jede Spekulation für Andere voll und ganz ausgeschlossen ist. Daraus ersehen wir aber, daß mit diesem Werke der Kriegsfürsorge einzig und allein dem vom Unglück Betroffenen Hilfe gebracht wird, dem, der um Herd und Heimat zu schützen, seinen Leib hingab als Opfer. Darum glauben wir, daß es für Väter und Mütter, für Verwandte, Anstalten, Chefs usw. keine bessere Möglichkeit gibt, ihrer Mitglieder, ihrer Mitarbeiter fördernd zu gedenken, als einzig und allein die Kriegsunfall-Versicherung des "Kosmos", die für so bescheidenes Entgelt soviel an Segensreichem bietet. Einer für Alle, Alle für Einen, das muß auch hier seine Geltung haben.

Die Geschäftsstelle der Unfall-Haftpflicht-Versicherungsaktiengesellschaft "Kosmos" in Graz, Jakobiniplatz Nr. 11, 1. Stock, erteilt jedem der dieser Bestens zu empfehlenden Einrichtung teilhaftig werden will, gerne jede gewünschte Auskunft.

Buchhandlung Fritz Kersch

Mathausgasse 1 :: Gillsi :: Mathausgasse 1

Schrifttum.

Von allen Touristen wird der neue Erlaß des Kriegsministeriums vom 12. d. freudig begrüßt werden, mit dem alle Kartenwerke des k. u. k. Militärgeographischen Instituts in Wien, welche **nicht ins Kriegsgebiet** fallen, wieder käuflich zu haben sind. Wir machen besonders auf die einzelnen Spezialkarten des österreichischen Alpengebietes 1:75.000, welche auch zum größten Teil mit Bezeichnung der markierten Wege erschienen sind, und auf die Umgebungskarten aufmerksam, die vom Kommissionsverlag des k. u. k. Militärgeographischen Instituts R. Lechner (Wilh. Müller), Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, welcher auch Uebersichtsblätter dieser Karten gratis versendet, sowie durch alle Buchhandlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches bezogen werden können.

Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellungen der Kriegereignisse von 1914/16. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehntägigen Heften, Großoktavformat, zu 50 Heller. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Bisher 55 Hefte ausgegeben. (Die Hefte 1 bis 40 bilden den ersten und zweiten Band des schön ausgestatteten Werkes, die in Originaleinband 12 Kronen kosten. Fast zwei Kriegsjahre haben wir nun hinter uns. Welch eine Unsumme gewaltigen Erlebens, welche eine "Fülle der Geschichte"! Kaum ist es noch möglich, sich auch nur in Umrissen ein Bild des gewaltigen Geschehens zu machen, das uns erhebt und niederdrückt zugleich. Hier setzt Hembergers wiederholt anerkannt besprochenes Werk "Der europäische Krieg und der Weltkrieg" ein; es fixiert gewissermaßen die Ereignisse, wie wir sie erleben, faßt die über alles Maß gewaltige Geschichte unserer Zeit in den entsprechenden Rahmen. Auch die neuen, uns vorliegenden Hefte 51—55 zeichnen sich wieder durch außerordentliche Klarheit, Sachlichkeit und festelnde Darstellung aus und bestätigen das günstige Urteil über dieses zeitgemäße Geschichtswerk. Bildschmuck, Kartenmaterial und Ausstattung halten sich auf der bisherigen rühmlichen Höhe.

Soeben erschien: **Zufall — Schicksal — Fügung.** Drei Weltanschauungen und drei Fragen an unsere Zeit. Vortrag, gehalten in der "Urania" in Wien und in erweiterter Gestalt veröffentlicht von D. Dr. Paul v. Zimmermann, Pfarrer und Universitätsprofessor in Wien. Vielsach in Druck begehrt. Umfang 3 Bogen. Preis 40 Pfg. Verlag Fr. Sturm und Co. in Dresden. Dieser im großen Saale der Wiener Urania gehaltene freie Vortrag erfreute sich begeistertster Aufnahme, mußte daher ein paar Wochen später noch in einem zweiten Saale Wiens wiederholt werden und wurde von vielen Seiten im Druck erbeten. Vielleicht, daß das aus unsrer Zeit herausgewachsene Thema noch manchen Leser findet, derin die hier aufgerollte Frage sich gern vertiefen möchte.

